

Bruno Münschmann's Abschied

Autor(en): **Mohr, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruno Münchmann's Abschied

Wenn auch die Nachwelt, wie der Dichter spricht,
dem Mimen niemals nicht ein Kränzlein flicht:
Dem besten Mimen, den wir Bücher funden,
hat auch die Mitwelt keinen Kranz gewunden.

Er war so reich an köstlichem Humor
In seinem Spiele hob er uns empor,
ließ uns des Tages kleine Interessen,
Enttäuschung, Schmerzen und so viel vergessen

Und plötzlich hieß es: Unser Münchmann geht!
Und was sonst immer im Programme steht,
was man für jeden Müller tut und Meier:
Für Münchmann gab es keine Abschiedsfeier.

Ein Abschied, „schlicht“ ist nicht das Wort dafür;
ein Abschied wider Anspruch und Gebühr!
Und doch kein Grund, sich irgendwie zu kränken:
Der Künstler weiß, wie Viele sein gedenken.

Paul Allheer

Dementiert

In Appenzell sei jüngst beschlossen worden,
Es sei der Bundesrat zu unterstützen
In seinem Kampf mit Bolschewiki-Horden
Und allen Fremden, die uns nicht sehr nützen.

Bedingung jedoch sei zu dieser Tat,
Dass der Herr Schulthess seinen Abschied nehm',
Da in der Ostschweiz dieser Bundesrat
Gleich wie den Welschen werde unbequem.

So ähnlich hat ein Genfer Blatt berichtet,
Und andre haben's gläubig aufgegriffen —
Nun zeigt der ganze Fall sich als erdichtet
Und spitzebübisch aus der Luft gegriffen.

Ja, ja, Ihr Herrn, was soll man dazu sagen?
Zwar ist der Wunsch der Vater der Gedanken;
Doch Pressberichte sollte man nicht wagen
Mit derlei Schwindeleien zu umranken.

Sonst kommt der Ruf der Presse auf den Hund,
Wenn sie mit derart edeln Mitteln ficht,
Man achtet sie nicht mehr wie andern Schund,
Der da gedruckt wird, doch gelesen nicht.

Und wenn im Kampf fürs Kantonesentum
Man alle Anstandsregeln bass vergisst,
Schmeisst man die letzten Sympathien um,
Die man dann später schmerzzerlich vermisst.

Omar

Informationen

Wie wir erfahren, steht man in Zürich
vor der Gründung einer allgemeinen Valutafchieber-Genossenschaft. Dieselbe gedenkt in erster Linie gegen die Schwierigkeiten Front zu machen, die von behördlicher Seite dem Valuta- und dem Ugiohandel bereitet werden. Die Gründer betonen mit Recht, daß es den Schiebern ohnehin von Monat zu Monat schwerer gemacht wird, in der Schweiz ein sorgenfreies Auskommen zu finden. Wenn es mit den Verböten und Vorschriften so weiter gehe, werden ganze Gruppen von Schiebern unnachlässiglich den ehrlichen Berufen in die Arme getrieben. Dagegen aber müsse protestiert werden. Die Behörden stehen der Neugründung, wie den meisten Dingen, die sie nicht recht verstehen, vorläufig sehr zurückhaltend und abwartend gegenüber.

* * *

In Bern wurde ein Bürger, der einem andern im Restaurant mit einer Brotkarte ausgeholfen hatte, mit 25 Franken bestraft, da die Brotkarte unübertragbar sei.

Wie wir nun zu der Sache in Erfahrung gebracht haben, soll der Richter ein sehr kleinlicher Mensch sein, der sich nicht anders zu helfen mußte, als sich streng an den Buchstaben des Gesetzes zu halten. Von dem Denunzianten ist leider nichts näheres bekannt geworden. Da wir es als ein Glück betrachten, diesen Helden des bürgerlichen Lebens nicht zu kennen, haben wir alle weiteren Nachforschungen unterlassen und begnügen uns damit, festzustellen, daß es eine Gemeinheit ist, einen gutmütigen Menschen, der einem andern aus einer Verlegenheit hilft, zu denunzieren. Den Richtern Berns möchten wir für ähnliche Sälle ein bißchen mehr menschliches Sühlen wünschen, als diesem Gerichtsmann offenbar zu eigen war.

Martin Salander

Nachruf

Er war nun so einmal:
Es machte ihm Spaß,
Was er in dem Buche
Des Lebens sich las.

Er war so nun einmal
Und gar nicht kommod:
Er lachte des Lebens,
Des Leids und der Not.

Es war das sein Sparren:
„Was geht, das geht gut,
Und geht's bis aufs Blut auch,
Es tut, wie es tut!“

Er war so nun einmal:
Er nahm es nicht schwer,
Ging auch seinem Leben
Stets alles verquer.

Er sprach: „Ja, so ist es.
Ich weiß, was ich weiß,
Und einmal gewöhnt dran,
Es macht mir nicht heiß.“

Schreibt ihm auf den Grabstein:
Auch er ward marod'.
Als spät traf ein, Glück ihn,
Er lachte sich tot!

Otto Sinner

Theater

Der gewissenhafte Theaterdirektor spielt höchstens alle drei Jahre ein gutes Stück.

Wenn eine liebliche Balletteuse das Köckchen zerreißt, so ist das tragischer, als wenn sieben Helden sterben.

Solzappelbaum

Vom ersten Maien

(S'Ääri.)

Der Maienumzug, wie im Frieden,
Mit ganz geringen Unterschieden
In Aufschristafeln nur zumeist:
Mit wenig Musik, sehr viel Ruhe,
— Zumeist im neuen Bundeschuhe —
Sehr würdevoll die Stadt umkreist.

Die Bähnler, Pöfler, Trambahnleute,
In schmucken Uniformen heute,
Als „Erste — Maien-Novität“:
Die Damenwelt ist gut vertreten,
Politische Kapazitäten,
Doch fehlt Herr Brüstlein an der Tête.

Herr Jlg auf der Tribüne zappelt,
Wo er mit großen Gesten pappelt
Sein „Fremdenwörterlegikon“:
Vom Imperia-Bolschewismus,
Vom materiellen Politismus,
Bis gänzlich heiser wird sein Ton.

Worauf Herr Grimm dann die Tribüne
Besteigt mit stolzer Herrschermiene,
Und gnädigst an „Mein Volk“ nun sprach:
Die Rede ist zwar oratorisch
Ein Meisterstück, jedoch notorisch
So ziemlich „generalstreikschwach.“

Er wirkt kalmierend auf die Massen,
Vom Streiken vorderhand zu lassen,
Der richt'ge Zeitpunkt sei nicht da:
Zwar 's Militär sei sehr gewogen,
Das Bern belagert, rings im Bogen,
Na — aber doch! Chetera.

Statt Freiheit, Gleichheit und dergleichen
Stünd' heut die Republik im Zeichen
Des ratternden Maschinengewehrs:
Könnt statt der herrschenden Gewalten
Die rote Sahne sich entfalten
Am Bundeshaus, viel schöner wär's.

Dann tritt er ab mit stolzer Miene
Und Dätrogler stürzt zur Tribüne:
Doch statt Applaus gib't's nur Geschrei,
Der Souverän beliebt zu pfeifen,
Dätrogler muß mit Schmerz begreifen,
Daß schon vorüber ist sein Mai.

Wagnerfink

Kinderpoetik

„Was heißt wohl das, Karli: Sucht er nicht sein trautes Heim?“

„Das ist, wä me si nümme hei trout.“

ffb.